

Lager gehörige Siedlung handeln; dagegen sprechen die zahlreichen Funde militärischer Ausrüstungsgegenstände, worauf Schoppa mit Recht hinweist⁵⁹, und die Tatsache, daß sich bisher noch nirgendwo Canabae so früher Zeit nachweisen lassen⁶⁰. Man darf daher wohl nicht mit einem Vicus, sondern mit einem Lager selbst an dieser Stelle rechnen, obwohl die Lage am Fuß des Heidenbergs zunächst befremdet. Die hierfür maßgeblichen Gründe können wir nicht mehr erkennen; das unmittelbar benachbarte, wahrscheinlich flavische Erdlager, dessen Gräben an der Friedrichstraße geschnitten wurden⁶¹, liegt auf der gleichen Höhe. In der Folgezeit kann man bis zum Zerstörungshorizont des Jahres 70 keine Unterbrechung aus dem Fundmaterial ablesen. Es läßt sich nicht entscheiden, ob hier ein Lager weiterbestand oder ob an seine Stelle später ein Vicus trat; die Voraussetzungen zu einer frühzeitigen Herausbildung einer Lagersiedlung sind jedenfalls bei der Kontinuität der Besetzung gegeben. Der Grabungsbefund läßt nur die Phase der Bebauung erkennen, die 70 durch Brand zerstört wurde.

Auf dem Heidenberg kann zwar eine augusteische Anlage nicht nachgewiesen werden, eine spätestens claudische ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen; daß sie mit dem Erdkastell A identisch ist, erscheint durchaus möglich, da das Lager B vorflavisch ist, kann jedoch nicht bewiesen werden. Soweit man bis jetzt urteilen kann, wurde Wiesbaden in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit besetzt und gehörte seitdem dauernd oder nur mit kurzen, archäologisch nicht faßbaren Unterbrechungen zu dem Brückenkopf⁶² des Legionslagers Mainz.

⁵⁹ Nass. Ann. 73, 1962, 11.

⁶⁰ H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945. Beih. d. Bonner Jahrb. 8 (1960) 70 ff. – Schoppa a.a.O. weist darauf hin, daß die handwerklichen Betriebe später außerhalb des Lagers untergebracht werden. Die von ihm angeführte Ausnahme, das Bestehen eines Töpferofens in dem domitianischen Erdlager von Heldenbergen, beruht auf einem Irrtum: Der Töpferofen entstand nach dem Grabungsbefund und den Typen der Keramik erst nach der Aufgabe des großen Erdlagers: G. Wolff, ORL. B Nr. 25: Die Erdbefestigungen von Heldenbergen (1900) 12 f.

⁶¹ ORL. B Nr. 31 (1909) 63 f.

⁶² Schoppa, Nass. Ann. 74, 1963, 224, zieht die Existenz eines Rheinübergangs nach Kastel bereits in augusteischer Zeit gegen Baatz a. a. O. 82 in Zweifel; vgl. hierzu jedoch Schönberger, Saalburg-Jahrb. 19, 1961, 37 Anm. 8.

Grabungen im Limeskastell Echzell

Von Dietwulf Baatz, Saalburg

Das Kastell Echzell liegt an der Ostseite des in die Wetterau vorstoßenden Limesbogens (*Abb. 1*). Es wurde durch eine Grabung der Reichslimeskommission unter Leitung von F. Kofler im Jahre 1897 bekannt¹. Kofler glaubte, zwei Kastelle mit steinernen Wehrmauern entdeckt zu haben, ein großes von 5,5 ha Fläche und ein kleineres, dessen Umfang er nur teilweise feststellen konnte.

¹ ORL. B II 2 Nr. 18.

In den Jahrzehnten nach 1897 ruhten die Grabungen, nur in der Fundauswertung waren Fortschritte zu verzeichnen. Auf Grund einiger Sgraffiti und wegen der Ausdehnung des großen Kastells nahm W. Barthel an, daß eine *ala milliaria*, und zwar die *Ala I Flavia Gemina* in Echzell lag². Das kleinere Kastell, das anscheinend von dem großen überschritten wurde, sah man als ein älteres Kohortenkastell an. Die Ziegelstempel aus dem Badegebäude, das Kofler ebenfalls ausgegraben hatte, erwiesen sich als *domitianisch*³. Wir werden es im folgenden „älteres Bad“ nennen. Ferner wurde eine Anzahl südgallischer

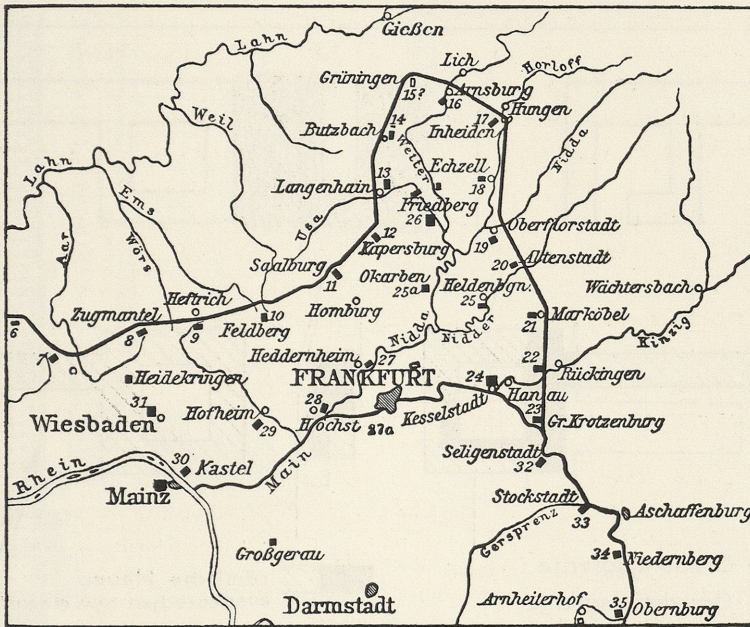


Abb. 1. Der Limes im Vorfeld von Mogontiacum (Mainz). Die beiden Kastelle der *Ala I Flavia Gemina* tragen die Nr. 18 (Echzell) und 27 (Frankfurt a. M.-Heddernheim).
M. 1 : 1 000 000.

Sigillaten nachgewiesen, die ebenso wie die Ziegelstempel die Annahme einer militärischen Besetzung seit Domitian nahelegten⁴.

Als im Jahre 1959 im Kastellgebiet gebaut werden sollte, benutzte H. Schönberger die Gelegenheit zu einer Untersuchung des angeblichen kleineren Kastells. Er konnte eindeutig feststellen, daß dieses nie vorhanden war⁵. Die Ostseite des großen Kastells wurde hingegen wieder aufgefunden. Es ergab sich

² 6. Ber. RGK. 1910–11, 150 Anm.; vgl. dazu E. Stein, *Die Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat* (1932) 130 ff. und ORL. A II 1 Strecke 4–5 S. 135 ff.

³ ORL. A II 1 Strecke 4–5 S. 136 f.; dazu kommen drei neugefundene Stempel: *Saalburg-Jahrb.* 18, 1959–60, 48 f.

⁴ ORL. A II 1 Strecke 4–5 S. 136; *Saalburg-Jahrb.* 18, 1959–60, 46 Nr. 3; 49 Nr. 37–38; 50 Nr. 40; weitere Funde bei der Grabung 1962.

⁵ *Saalburg-Jahrb.* 18, 1959–60, 44 ff.; *Limesforsch.* 2 (1962) 84 ff.

hier, daß die Wehranlagen eine Holz- und eine Steinperiode hatten; unsicher blieb vorerst, wie groß das neuentdeckte Holzkastell war⁶.

Weitere Grabungen erfolgten durch W. Jorns seit 1959 an der evangelischen Pfarrkirche neben dem Kastell. Sie führten zur Aufdeckung eines zweiten, größeren Kastellbades mit jüngeren Ziegelstempeln⁷. Wir werden es das „jüngere Bad“ nennen.

Im Herbst 1962 habe ich die Untersuchung des großen Kastells weitergeführt⁸. Die Aufgabe der neuen Grabung mußte zunächst sein, die Angaben Koflers über die Wehranlagen des großen Steinkastells zu prüfen und zu ergänzen.

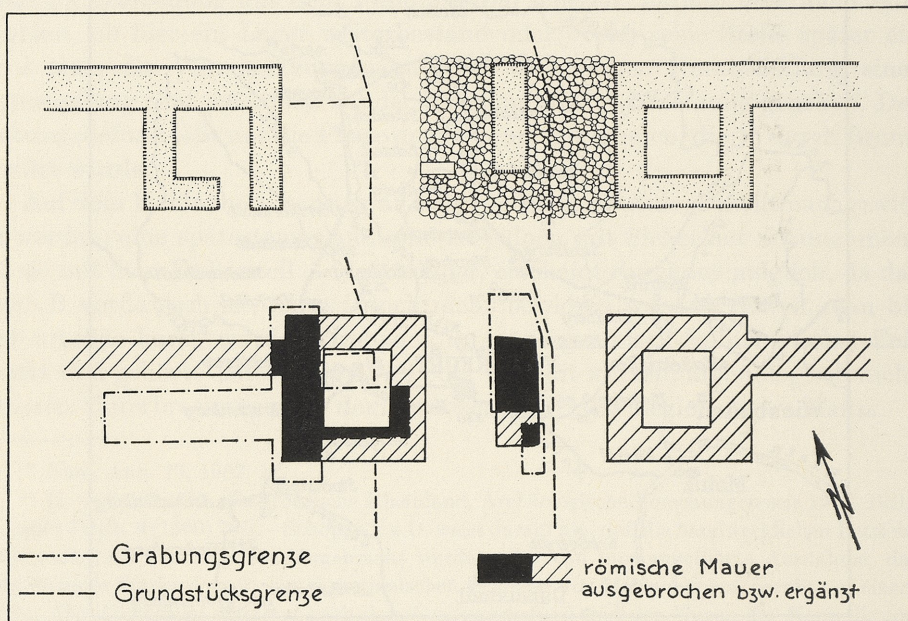


Abb. 2. Kastell Eczell. Nordtor. Oben nach Kofler (ORL. B II 2 Nr. 18 Taf. 2, 2). Unten nach der Grabung 1962. M. 1 : 300.

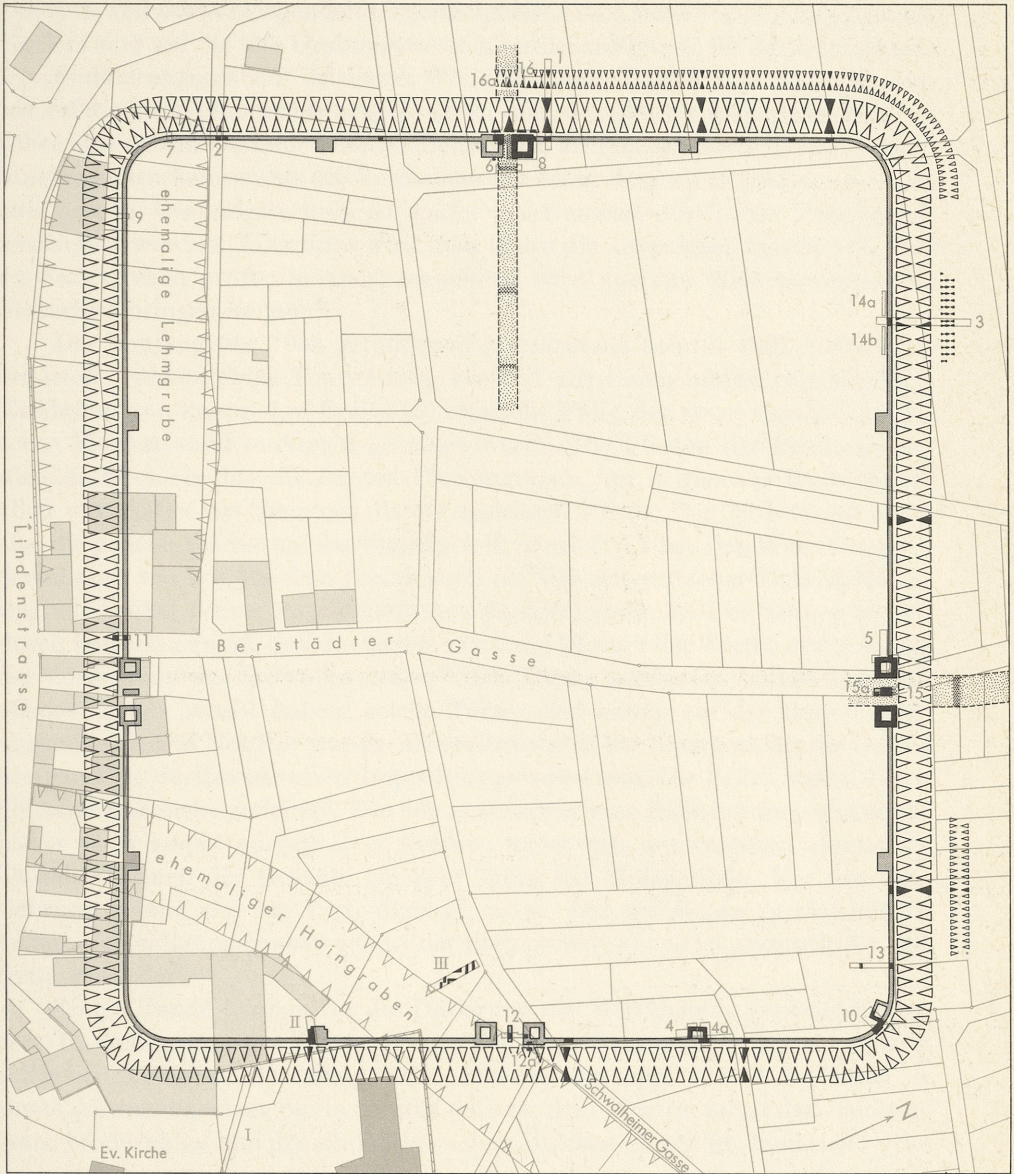
zen. Außerdem sollte der Umfang des neugefundenen Holzkastells bestimmt und der Versuch gemacht werden, die Kastelle zu datieren. Für spätere Grabungskampagnen sind Untersuchungen im Innenraum des Kastells vorgesehen, denn Eczell ist das einzige Kastell einer *ala milliaria*, das einen regelmäßigen Plan erwarten läßt und nicht neuzeitlich überbaut ist. Bisher ist noch kein vollständiger Plan eines solchen Kastells bekannt.

Auf *Beilage 14* ist das Ergebnis der Grabung 1962 für das Steinkastell eingetragen. Die von Kofler angegebenen Grundrisse und Maße erwiesen sich nur teilweise als zuverlässig. Das Kastell hat in Wirklichkeit nicht eine Fläche von

⁶ Saalburg-Jahrb. 18, 1959–60, 38 ff.

⁷ Noch unpubliziert.

⁸ Die Grabung konnte mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgeführt werden, wofür ich an dieser Stelle danken möchte. – Ein ausführlicher Grabungsbericht soll im Saalburg-Jahrb. 21 erscheinen.



Übersichtsplan Kastell Eczell

Maßstab 1:2000
0 10 20 30 40 50 m

— Mauerfundament oder Barackenspur, ausgegraben bzw. ergänzt.

▨ Weg, ausgegraben bzw. ergänzt.

▤ Verteidigungsgraben, ausgegraben bzw. ergänzt.

15 Grabungsflächen m. Nummer, Grabungsflächen 1959 mit römischen, 1962 mit arabischen Zahlen.

5,5 ha, sondern von 5,2 ha (von der Außenseite der Kastellmauer gemessen). Der Plan Koflers vom Nordtor des Kastells erschien schon vor der Grabung unglauwbüdig; von den beiden Tordurchfahrten war die westliche viel zu breit. Die Nachuntersuchung ergab ein Tor mit ganz normalem Grundriß (*Abb. 2*). Die zum Teil schwerwiegenden Ungenauigkeiten und Fehler in den Ergebnissen Koflers sind auf die alte Grabungstechnik zurückzuführen, die mit sehr schmalen „Sondierungsgräben“ arbeitete. Wenn bei einem Kastell die meisten Mauern bis auf die Fundamentsohle ausgebrochen sind, wie dies bei Echzell der Fall ist, führt eine solche Methode verständlicherweise zu Fehlschlüssen. Diese Bemerkungen sollen keineswegs die Verdienste der alten Ausgräber schmälern, denn eine bessere Grabungstechnik ist später nicht zuletzt durch ihre Vorarbeiten entwickelt worden. Allerdings wird man heute die alten Kastellpläne von Fall zu Fall kritisch prüfen müssen; manchmal wird nur eine Nachuntersuchung Sicherheit bringen können⁹.

Der Umfang des 1959 gefundenen Holzkastells konnte 1962 vollständig ermittelt werden. Seine Umwehrgung bestand aus einem hinten abgeböschten Erddamm von knapp 6 m Breite (20 römische Fuß), der vorne durch eine hölzerne Plankenwand senkrecht gehalten wurde. Die Pfosten der Plankenwand standen in einem durchlaufenden Pfostengraben, der in gleicher Bauweise an allen vier Seiten des Steinkastells nachgewiesen wurde. Das Holzkastell hatte also die gleiche Fläche wie das Steinkastell, nämlich 5,2 ha. Das Westtor (*porta decumana*) war wie bei dem Steinkastell ein Tor mit einfacher Durchfahrt, es war auf beiden Seiten von Holztürmen flankiert (*Abb. 3*). Der Tortyp ist dadurch bemerkenswert, daß die beiden vorderen Pfosten der Türme etwas hinter der Vorderfront des Erdwalles stehen¹⁰. Die Türme werden im Aufgehenden ein offenes Gerüst gehabt haben; solche Türme sind häufig auf der Trajanssäule abgebildet¹¹. Das Nordtor war ein Doppeltor wie in der Steinperiode, die beiden übrigen Tore dürften ebenfalls Doppeltore gewesen sein. Die Ecken waren durch hölzerne Ecktürme gesichert. Von den anzunehmenden Zwischentürmen konnte bisher noch keiner ausgegraben werden; unter den untersuchten steinernen Zwischentürmen der Ostseite lag kein Turm der Holzperiode. Vor der Umwehrgung befand sich ein Verteidigungsgraben. Der auf *Beilage 14* abgebildete äußere Verteidigungsgraben gehört der Steinperiode an; er ist vermutlich nicht fertig geworden.

Einige Funde können für die Datierung des Holzkastells verwendet werden. In dem genannten Pfostengraben der Kastellumwehrgung lag ein mittelgallischer Sigillata-Teller Drag. 18/31 mit dem Stempel *Albi ma*¹². Unten in einem Abwassergraben, der in Schnitt 6 hinter dem Westtor unter der *via decumana* hindurchlief und der eindeutig zu dem Holzkastell gehört, fand sich reich-

⁹ Ein großer Teil der im Limeswerk enthaltenen Kastele, ungefähr ein Viertel, sind vor 1900 publiziert worden, nur ungefähr ein Zehntel nach 1920!

¹⁰ Tore des gleichen Typs sind bisher nur vom Kastell Künzing bekannt (Grabung H. Schönbergers 1962, noch unpubliziert).

¹¹ z. B. C. Cichorius, Die Reliefs der Traianssäule, 1. Tafelband (1896) Taf. 37.

¹² Faksimile des gleichen Stempels siehe Fundber. aus Schwaben 16, 1908 Taf. 6, 1–2. Nach F. Oswald töpferte dieser Albus in Lezoux; das Material des Tellers steht dem nicht entgegen.

lich Keramik. Darunter waren zehn Sigillaten, fünf davon südgallisch (ein Teller Drag. 18/31 mit Stempel *Silvi of*, eine spätsüdgallische Reliefschüssel Drag. 37 des Mercato-Biragil-Kreises und drei unverzierte Sigillaten); mindestens ein weiteres Stück war mittelgallisch (Reliefschüssel Drag. 37 des Töpfers X3). Aus den Funden ist zu schließen, daß das Kastell errichtet wurde, als die mittelgallischen Töpfereien bereits an den Limes exportierten; andererseits war in der Frühzeit des Kastells südgallische Ware noch reichlich in Umlauf. Nach allgemein geltender Ansicht liegt das Ende des südgallischen und der Beginn des mittel- und ostgallischen Sigillataimports in der Regierungszeit Trajans. Unter seiner Regierung wurde also das Holzkastell erbaut. Es werden allerdings noch weitere Funde nötig sein, um diese Datierung endgültig zu sichern.

Die Bauzeit des Steinkastells war bisher nicht so genau zu ermitteln. An einer Stelle fand sich im Fundament der Kastellmauer bei der Grabung 1962

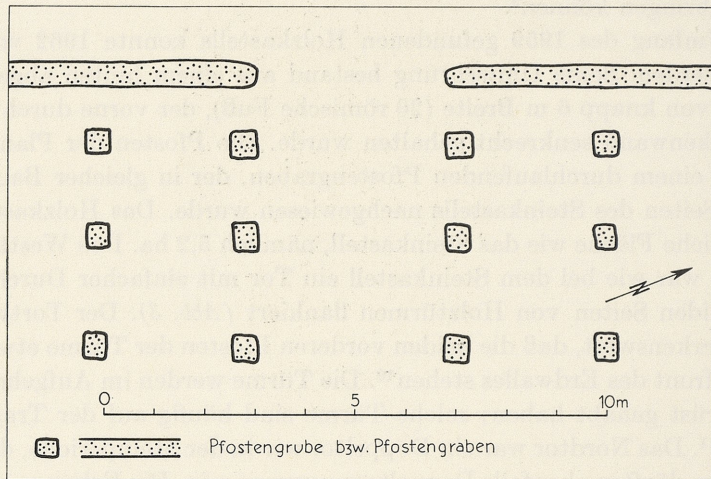


Abb. 3. Kastell Eczell. Westtor der Holzperiode, Grundriß ergänzt und schematisiert. M. 1 : 150.

eine trajanische, mittelgallische Reliefsigillata, die lediglich einen terminus post gibt. Es ist anzunehmen, daß die steinerne Wehrmauer errichtet wurde, als die hölzerne Umwehrung auffällig geworden war. Diese hatte nur eine Periode, die aber an einigen Stellen Reparaturspuren aufwies. Der Bau der Steinmauer ist daher kaum vor der Regierung Hadrians anzunehmen, aber wohl auch nicht nach der Mitte des 2. Jahrhunderts.

Unter den Funden verdient das Fragment einer Kaiserinschrift Erwähnung (Abb. 4). Es ist aus weißgrauem Sandstein, 36 cm hoch und 29–30 cm dick; die Rückseite ist roh behauen zum Einlassen in die Wand. Es wurde zusammen mit einem möglicherweise zugehörigen, profilierten Sockelfragment im Verteidigungsgraben vor dem Westtor gefunden. Die Inschrift lautet ergänzt:

[--- tribunic(iae) |p]otest[at]is -- |c]o(n)s(uli).III.pa[tri patr(iae)]
p]roc[o(n)s(uli) ---]

In der vierten Zeile ist noch eine Rundung zu erkennen, die eher eng (B, P, R) als weit (D, O, Q) ist. Dahinter befindet sich der obere Teil einer senkrechten

Haste. Leider ist die Inschrift so stark zerstört, daß sie keine sicheren Aussagen für die Kastellgeschichte ermöglicht¹³.

Die Ziegelstempel aus dem älteren Bad gehören, wie oben schon bemerkt, domitianischer Zeit an. Das zugehörige Kastell ist noch nicht bekannt. Es wird ein kleines Holzkastell für eine vexillatio gewesen sein, ähnlich dem der Saalburg; es kann aber auch mehrere kleine, aufeinanderfolgende Kastelle gegeben haben wie in Altenstadt¹⁴. Ein Teil der in den älteren Grabungen gefundenen südgallischen Sigillaten wird aus diesem Kastell oder seinem Lagerdorf stammen¹⁵. Die Funde lassen noch keine Entscheidung darüber zu, ob die ältesten Militärbauten in Echzell schon bald nach dem ersten Chattenkrieg 83 n. Chr. oder erst nach 90 entstanden sind.



Abb. 4. Kastell Echzell. Inschrift. M. 1 : 6.

Unter Trajan wurde das große Kastell errichtet. Es war zunächst ein Holzkastell. Zu ihm gehört das jüngere Bad (siehe oben S. 340). Seit langem wird vermutet, daß die Ala I Flavia Gemina von Frankfurt a. M.-Heddernheim nach Echzell an den Limes vorrückte¹⁶. U. Fischer konnte durch neue Grabungen nachweisen, daß das Kastell Heddernheim unter Trajan aufgegeben wurde¹⁷. Unter dem gleichen Herrscher begann, wie gesagt, das große Kastell in Echzell; es hat nach dem Ergebnis der Grabung 1962 mit 5,2 ha auch die gleiche Fläche wie das Kastell Heddernheim. Diese zwei neuen Ergebnisse erheben die alte Vermutung über den späteren Garnisonsort der Truppe fast zur Gewißheit, zumal kein anderes Kastell am obergermanischen Limes in dieser Zeit für eine

¹³ Eine ausführlichere Besprechung der Inschrift wird im Saalburg-Jahrb. 21 erfolgen.

¹⁴ Schönberger in *Limesforschungen* 2 (1962) 76f.; Beilage 1. – Es könnte in Echzell vor dem großen Holzkastell auch ein Holzkastell für eine Kohorte bestanden haben, wiewohl mir diese Annahme nicht wahrscheinlich erscheint.

¹⁵ Einige der südgallischen Sigillaten sind, wie die neuen Grabungen zeigten, erst nach der Errichtung des großen Holzkastells nach Echzell gekommen.

¹⁶ Vgl. Anm. 2 und *Abb. 1*.

¹⁷ *Germania* 39, 1961, 164ff.

ala milliaria in Frage kommt. Freilich gibt es noch keinen epigraphischen Nachweis der Truppe in Echzell; man muß auf einen späteren, glücklichen Fund hoffen.

Die nun weitgehend gesicherte Verlegung der Ala I Flavia Gemina an den Limes unter Trajan gibt einen Hinweis auf die Grenzpolitik dieses Kaisers in den germanischen Provinzen. Man kann der Verlegung einer Truppe, deren Kommandant den höchsten militärischen Rang am Wetteraulimes innehatte, programmatische Bedeutung beimessen. Die späteren Truppenverschiebungen unter Hadrian werden hauptsächlich der Vervollständigung einer Konzeption gedient haben, die auf Trajan zurückging. Mit den Feldzügen Trajans im Donaugebiet und im Osten des Reiches beginnen die seit Domitian für längere Zeit befriedeten Grenzen der germanischen Provinzen an militärischem Gewicht zu verlieren. Für ihre Sicherung genügte den Kaisern seit Trajan eine mehr defensive Haltung. Auch die Neuordnung im Hinterland des Limes wird auf Trajan zurückgehen; analog zur Entstehung der Civitas Ulpia Sueborum Nieretum um Lopodunum (Ladenburg) wird die Civitas Taunensium mit dem Hauptort Nida (Heddernheim) sogleich nach der Auflassung des Alenkastells begründet worden sein.

Zur Verbreitung und Zeitstellung der fünfscheibigen Emailfibeln

Von Sigrid Thomas, Münster

Unter den provinziäl-römischen Scheibenfibeln mit Emailverzierung fällt eine kleine Gruppe fünfscheibiger Exemplare auf, deren Zeitstellung und Verbreitung untersucht werden soll.

Es sind mir 16 Fibeln dieser seltenen Form bekannt geworden. Sechs Exemplare stammen aus Grabfunden, je ein Exemplar aus einem Kastell (Pfünz, Nr. 9) und einem Hort (?) (Volléges, Nr. 14); für acht Stücke lassen sich die Fundverhältnisse nicht mehr feststellen.

Die Fibeln des hier zu behandelnden Typs wurden ebenso wie alle übrigen provinziäl-römischen Emailscheibenfibeln im Gußverfahren hergestellt¹. Als Material verwendete man Bronze. Es handelt sich um zusammengesetzte Scheibenfibeln, die aus einem kreuzförmigen Gerüst mit zentralem Loch und vier an den Enden der Kreuzarme sitzenden runden Scheiben mit Emailinlagen bestehen (*Abb. 1,1*). Die Scheiben sind durch Bronzeringe mit je einem emailverzierten Ansatzscheibchen untereinander verbunden. Der Rand jener Scheiben weist stets drei dornartige Bronzeansätze auf. In dem Mittelloch des Kreuzes befindet sich eine durch einen Bronzestift befestigte, erhöhte Scheibe mit acht Randdornen aus Bronze. Die Farben der Emailinlagen sind rotbraun, blau und weiß. Die Scheiben können ein rotes Mittel- und ein blaues Ringfeld mit

¹ K. Exner, 29. Ber. RGK. 1939 (1941) 33f.